

# Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. U. in der Süd-Sten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 612.

Dienstag den 24. Juni, 1851.

Laufende Nummer 48.

## Der kleine Wilde.

Eine auf Wahrheit gegründete Erzählung.  
(Aus dem Englischen für den „Beobachter.“)  
(Schluß)

Hr. Evelyn kam und setzte sich still auf den ihm angewiesenen Platz. Ich beobachtete ihn mit zunehmendem Interesse, u. sonderbar zu sagen, je mehr ich in sein ehrwürdiges Gesicht sah, um so mehr drängte sich mir die Meinung auf, daß ich es schon früher gesehen hätte. Dies konnte natürlich nicht sein, demungeachtet nahm die Einbildung Besitz von mir, und mich durchzuckte eine Art Vergnügen als ich den Wechsel bewachte den seine Züge untergingen. John Gough, ich bedauere zu sehen, daß ihr mit verwickelt seid in dieser schändlichen Geschichte, sagte er mild, seinen Gefährten anredend. Der Andere antwortete nicht und da er mir den Rücken zugewendet hatte, so konnte ich nicht bemerken welche Wirkung diese Worte auf sein Gesicht hatten.

„Ich weiß, daß die Männer welche uns verlassen haben, schlechte Kerls sind, fuhr der Sprecher fort. Ich erwartete nichts als Schlechtes von ihnen, aber ich weiß, daß ihr besser erzogen seid. Eure Verantwortung ist daher um soviel größer, da ihr ihnen in ihrer Bosheit helfet.“

„Ihr würdet ihnen besser nichts davon hören lassen, Hr. Evelyn,“ antwortete Gough zuletzt, in einem etwas gedrückten Tone; „ich möchte nicht für die Folgen verantwortlich sein.“

„Diese fürchte ich nicht“ antwortete der Andere. „Das Resultat dieser Handlung kann wenig Unterschied machen für einen Mann am Rande des Grabes, der alle seine Verwandten überlebt hat, und nichts hat um darauf zurückzudenken, als die Erinnerung an sein Unglück; aber für einen in der Blüthe des Lebens, wie ihr, der mit Freunden und Verwandten prahlen kann, welche Interesse fühlen in eurem guten Namen, müssen diese Folgen in der That schrecklich sein. Was müssen die Gefühle eures respectablen Vaters sein, wenn er erfährt, daß ihr euch einer Piratenbande angeschlossen habt; wie groß muß die Trauer eurer liebenden Mutter sein, wenn sie hört, daß ihr die Strafe erlitten habt, die früher oder später eurem geschlossenen Leben folgen muß.“

„Kommt, Hr. Evelyn,“ rief Gough, doch mit bebender Stimme, die seine Gefühle verrieth, „ihr habt kein Recht mir zu predigen. Ich habe so viel gethan, wie ich thun konnte, für euch alle. Die Matrosen würden kurzen Prozeß mit euch allen gemacht haben, wenn ich mich nicht eingelegt und ihnen diese unbewohnte Insel angewiesen hätte.“

„Wo ihr, wie es scheint, eine arme Frau gelassen habt, um zu verhungern,“ fuhr Hr. Evelyn fort.

„Es war nicht meine Schuld,“ antwortete der Mann; ich that alles was ich konnte es zu verhüten.“

„Es wäre mehr männlich für euch gewesen, mit ihr auf diesen Felsen zu bleiben und eure frecherzigen Genossen ihrem selbstfüchtigen Vorhaben zu überlassen. Aber ihr seid schwach und unentschlossen, John Gough; zu leicht zu überreden zum Bösen, zu langsam dem Antriebe zum Guten zu folgen. Der Mord jener armen Frau ist soviel euer Thun, als wenn ihr ihr das Gehirn ausgeblasen hättet, bevor ihr sie verließet. In der That, ich weiß nicht ob das Letztere mehr verbrecherisch gewesen wäre.“

John Gough antwortete nicht, ich glaube aber nicht, daß sein Gemüth ganz ruhig blieb bei dieser Beschuldigung, denn er schien unruhig zu sein und fuhr fort mit seinen Pistolen zu spielen, mit niedergeschlagenen Augen.

„Eure Theilnahme an diesem Aufstande ist ebenso nicht zu rechtfertigen,“ fuhr Hr. Evelyn fort. „Es war eure Pflicht Capitän Manvers und seinen Offizieren beizustehen; dadurch hättet ihr die immerwährende Dankbarkeit und noch eine schöne Versorgung von den Eigenthümern des

Schiffes verdienen können.“

„Es ist vergebens nun von diesen Dingen zu sprechen, Hr. Evelyn,“ sagte Gough heftig. „Ich habe meinen Weg genommen. Es ist zu spät zurückzukehren. Wollte Gott,“ fügte er hinzu, sich mit der Hand heftig vor die Stirn schlagend, ich hätte nichts damit zu thun gehabt.“

„Es ist nie zu spät, John Gough, Gutes zu thun!“ schrie Frau Reichardt, als sie von ihrem Versteck aufsprang, zu meinem und zum Erstaunen Aller die sie sehen konnten. Aber nichts kam Gough's Erstaunen gleich, als er zuerst ihre Züge erblickte—er sprang auf seine Füße, ließ seine Pistolen auf der Erde liegen, schlug seine Hände zusammen und rief: „Gott sei Dank, sie lebt!“

„Ja,“ antwortete sie, näher tretend u. gültig seine Hand nehmend. „Durch Vermittlung der Vorsehung seid ihr gerettet von der Schuld des Mordes. Im Namen Gottes, der euch so auffallend gegen euch selbst geschützt hat, befehle ich euch, euer jähiges boshaftes Unternehmen aufzugeben.“

Der Mann nahm Anstand, aber es schien als ob er seinen Blick nicht von ihrem Gesichte wenden konnte und es war augenscheinlich, daß ihre Gegenwart einen außergewöhnlichen Einfluß auf ihn hatte. In der Zeit hatte ich auch meine Erscheinung gemacht bei der Scene, nicht weniger zum Erstaunen der Zuschauer; und mein erstes Geschäft war mich der Pistolen zu bemächtigen, welche Gough auf der Erde liegen ließ; mein nächstes nach der Gruppe der Gefangenen zu eilen, die bisher uns mit stummem Erstaunen betrachtet hatten, und mit meinem amerikanischen Messer ihre Banden zu zerschneiden.

„Ich will thun was ihr immer für gut halten möget,“ sagte J. Gough. „Glaube mir, daß ich zögernd hierzu verleitet wurde und mich den Aufstrebenden angeschlossen, weil ich wußte, daß sie mich ermannen würden, wenn ich's nicht that.“

„Ihr müßt versuchen gut zu machen was gut zu machen ist, dadurch daß ihr euren Offizieren beistehet wieder in Besitz des Schiffes zu kommen,“ fuhr Frau Reichardt fort.

„Ich will mit Vergnügen helfen in allem was sie für rathsam halten,“ sagte der Mann. „Aber wir müssen uns zuerst der verwegenen Kerls bemächtigen, die uns eben verlassen haben, und da wir nur spärlich bewaffnet sind, so wird dies schon in sich selbst ein Dienst mit nicht geringer Gefahr sein. Besitz von dem Schiffe zu nehmen, wird, glaube ich noch gewagter sein; aber ihr sollt mich fürerst in jeder Gefahr finden.“

Hier kamen Capitän Manvers und die Andern hin wo John Gough und Frau Reichardt zusammen sprachen; er hörte Gough's letzte Worte und war eben daran etwas zu sagen, als ich dazwischen kam und sagte, daß jetzt keine Zeit für Erklärungen sei, daß die Kerls, welche nach der Hütte gegangen wären, in wenigen Minuten zurückkommen würden, und der einzige Weg, uns für sie vorzubereiten, sei, für die ganze Gesellschaft nach unserm Hause zu gehen, wohin sie Frau Reichardt führen würde, wo sie hinlänglich Waffen und Munition finden würden. In der Zwischenzeit wollte ich wachen und ihre Bewegungen beobachten, und durch Abfeuern einer meiner Pistolen sie benachrichtigen, daß ich in Gefahr sei. Schließlich empfahl ich, daß die Kuber von dem Boote entfernt werden sollten, um die Auführer am Entfliehen nach dem Schiffe zu hindern.

Mein Erscheinen und meine Rede erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Ich bemerkte besonders, daß Hr. Evelyn erstaunte sobald er mich sah und mich mit besonderer Sorgfalt beobachtete; aber das kam ohne Zweifel von meiner Rede und der befremdenden Weise wie ich vor ihnen erschienen war.

Der Capitän billigte meinen Vorschlag und die ganze Partie, nachdem sie die

Bootruder weggenommen hatten, bewegte sich schnell in der Richtung nach dem Hause. Ich versteckte mich dann wieder im Gras und erwartete die Rückkunft der Rebellen. Sie blieben nicht lange fort. Ich konnte sie ankommen hören, denn sie lachten und jauchzten wie sie gingen, laut genug, um in ziemlicher Entfernung gehört zu werden. Als sie den Felsen hinabstiegen passirten sie dicht an mir vorbei, so daß ich jedes Wort ihrer Unterhaltung hören konnte.

„Wohl, Fleisch ist Gras, wie der Pfarrer sagt,“ sagte Jack, „sie wüßten früher oder später gestorben sein, wenn wir sie nicht mit so wenigen Ceremonien verlassen hätten. Aber, hallo! meine Augen und Glieder! Wo ist John Gough? Wo ist der Capitän? Wo sind alle die Andern?“

Es ist unmöglich das Erstaunen der Männer zu beschreiben, als sie auf dem Plage ankamen, wo sie so kürzlich ihre Gefangenen verlassen hatten, und entdeckten, daß keine Spur von denselben zu sehen war. Zuerst bildeten sie sich ein, daß sie mit dem Boote durchgegangen wären, als sie aber sahen, daß das Boot sicher war, gaben sie diese Idee auf. Sie meinten dann, daß Gough mit den Gefangenen einen kleinen Ausflug in das Innere der Insel unternommen hätte, und schrien dann so laut als es ihre Lungen erlaubten. Als sie keine Antwort erhielten, brachen sie in viele fremdartige Ausdrücke aus, was wie ich später erfahren habe, Gotteslästerliche Flüche waren; und schienen nicht zu wissen was sie thun sollten, ob sie auf der Insel herumstreichen sollten sie zu suchen, oder nach dem Schiffe zurückkehren.

Nur Einer war für den ersten Vorschlag und die Andern überstimmten ihn, nicht glaubend, daß es der Mühe lohne, auf einem fremden Plage so herumzustreichen. Sie schienen gesonnen zu sein nach dem Boote zu gehen, als einer davon meinte sie könnten in Unannehmlichkeiten kommen, wenn sie nach dem Schiffe zurückkehrten, ohne ihren Genossen. Endlich beschloßen sie sich hinzusetzen und seine Rückkunft zu erwarten.

Gleich fragte Einer davon, daß er müde sei und schlafen möchte, weil er in der vorigen Nacht durch zu thätiges Rebuliren verhindert worden sei in seine Schlafstelle zu gehen, und die Andern sagten, daß sie ein ähnliches Verlangen nach Ruhe fühlten, aus derselben Ursache. Jeder begann zu gähnen. Sie legten sich dañ der Länge nach ins Gras und ich konnte bald an ihrem Schnarchen vernehmen, wie es Jackson zu thun pflegte, daß sie fest schliefen.

Ich kroch nun leise auf meinen Händen und Knien nach ihnen und sie schliefen so fest daß ich keine Mühe hatte die Pistolen aus ihren Gürteln zu ziehen. Ich hatte dies eben vollbracht, als ich sah, daß der Capitän, John Gough, Hr. Evelyn und die Uebrigen wohl bewaffnet mit Flinten und Pistolen, sich dem Plage näherten wo wir waren.

In wenigen Minuten nachher waren die Rebellen zu Gefangenen gemacht, ohne Gelegenheit zu haben den geringsten Widerstand zu leisten. Der Capitän lobte mich sehr für die List womit ich sie entwarffnet hatte; aber während ich mit ihm sprach, ist es unmöglich mein Erstaunen zu beschreiben, das ich fühlte, als ich Hr. Evelyn plötzlich von der Seite der Frau Reichardt, mit der er sich unterhalten hatte, auf mich zuwies, mich mit dem freundlichsten Gefühle umarmen und als seinen Enkel ansprechen sah.

Das Geheimniß war bald erklärt. Hr. Evelyn hatte soviel Verluste in seinem Geschäfte als Kaufmann erlitten, daß er die Gelegenheit benutzte mit einem Sohne seines alten Schreibers, welcher Capitän eines schönen Schiffes war, das sich mit Süd-Amerikanischem Handel beschäftigte—und eben im Begriff war eine Reise nach jenem Welttheile zu machen, sich an Bord desselben zu begeben, mit ei-

nem Vorrath von Waaren für den Süd-amerikanischen Markt. Er hatte ebenfalls noch einen andern Zweck, welcher war, sich nach dem Schicksale seiner lange verlorenen Tochter und ihres Gatten zu erkundigen, von denen er keine sichere Nachricht hatte, seitdem sie sich auf das Schiff begeben hatten, mit den Diamanten welche er gekauft hatte, um heimzugehen. Von dem Schiffe worin sie saßen, hatte man seitdem nichts weiter gehört, und Hr. Evelyn hatte längst alle Hoffnung aufgegeben Einen davon wiederzusehen, oder das werthvolle Eigenthum was er ihnen anvertraut hatte.

Als sie nach dem Hause gingen hatte er Frau Reichardt um meinen Namen gefragt, sagend, daß ich einem seiner theuersten Freunde so ähnlich sehe, der wie er glaube schon vor vielen Jahren umgekommen sei, daß er ein besonderes Interesse in mir fühle.

Die Antwort welche er erhielt, führte zu einer Reihe erster Erkundigungen u. Frau Reichardt befriedigte ihn in jeder Hinsicht, zeigte ihm alles Eigenthum was Frau Henniker früher gehabt hatte und ihr Gatte; erzählte Jackson's Geschichte und überzeugte ihn, daß obwohl er eine schon lange betrauerte Tochter verloren hatte, ein Nachkomme von ihm vorhanden war, in der Person des kleinen Wilden, der ihn von dem Schicksale errettet hatte, welches die Rebellen für ihn bestimmt hatten.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß ich das Glück hatte meinem Großvater die Diamanten wieder zuzustellen, die ich von Jackson erhalten hatte, die ihm ohne Zweifel sehr willkommen waren, denn sie verstanden ihn nicht allein wieder in Wohlstand, sondern machten ihn zu einem der reichsten Kaufleute in London.

Ich war ebenfalls behülflich dem Capitän wieder den Befehl über sein Schiff zu verschaffen, und die Disciplin unter der Mannschaft wieder herzustellen. Die Anführer der Rebellen wurden in Fesseln gelegt und zum Verhör heimgebracht; dies lief dahin aus, daß einer oder zwei davon gehangen wurden, zur Warnung, und es traf sich daß dies eben dieselben waren die Frau Reichardt so trügerisch verlassen hatten. Sie begleitete mich nach England, in Capitän Manvers's Schiffe, dann als er von den Verbindlichkeiten hörte, welche ich ihr schuldet, entschied mein Großvater, daß sie ihr Lebenlang bei uns bleiben sollte. Wir verließen jedoch die Insel nicht, bis wir meinem Großvater, dem Capitän und seinen Offizieren gezeigt hatten, was wir während unserm Aufenthalt bewirkten, und Alle waren erstaunt, daß wir eine blühende Bauerei hergestellt hatten auf nackten Felsen.

Ich darf nicht vergessen daß am Tage vor unserer Abreise John Gough zu mir kam, privatim, und meine Fürsprache beim Capitän erbat, daß man ihn auf der Insel lassen möchte. Er hatte einen ganz verschiedenen Charakter angenommen von dem früheren; und da die Reue welche er jetzt zeigte, ohne Zweifel aufrichtig war, sagte ich alles was ich konnte für ihn. Meine Empfehlung war erfolgreich und ich übergab John Gough meine ganze Bauerei, Viehstand und Ackergeräthschaften; außerdem versprach ich ihm alles zu schicken, was er nöthig haben möchte, um seine Lage erträglich zu machen. Er zeigte sich sehr dankbar, verlangte aber nichts; nur daß seine Familie erfahren möchte, daß er wohl ab sei und wahrscheinlich nie zurückkommen würde.

Vielleicht liebte John Gough nicht zu riskiren, für Meuterei verhört zu werden, oder hegte einen Widerwillen in ein und demselben Schiffe mit seinen früheren Genossen zu fahren; aber die Ursache seines Beschlusses mochte sein was sie wollte, es ist gewiß, daß er zurückblieb, als das Schiff abfuhr und bis auf diese Stunde dort sein mag, soviel ich davon erfahren habe.

Wir machten eine schnelle Reise nach

England und meine Leser werden ohne Zweifel froh sein zu hören, daß der kleine Wilde sicher zu Plymouth landete und bald herzlich bewillkommt wurde in seines Großvaters Hause in London.

(Aus dem „Magazin für Nord-Amerika.“)

## Receptenschaf.

Wein aus Erdbeeren und Himbeeren.

Um aus Erd- und Himbeeren einen angenehmen Wein zu bereiten, verfährt man folgendermaßen: Man zerbrückt bei völliger Reife die Früchte, fügt auf je 100 Pfund 1 bis 2 Pfund Hefe zu und rührt die ganze Masse mit heißem Wasser zu Brei an. Hierauf läßt man das Ganze gähren. Dieses wird rasch vor sich gehen wenn der Brei gut zubereitet, d. h. weder zu dünn noch zu dick geworden ist.—Man läßt die Flüssigkeit mehrere Monate hindurch im Faß und füllt sie sodann in Flaschen ab. Diese Weine werden bei zunehmenden Alter ausgezeichnet.

Getränke aus Roggen, Safer und Gerste.

Hafermehl }  
Roggenmehl } von jedem 12 Pfund.  
Gerstenmehl }

Man übergießt diese Mehle nach und nach mit kochendem Wasser, füllt dann die Mischung in drei feinerne Töpfe, die man offen in einen warmen Ofen stellt, rührt während drei Stunden herum, bis man einen Brei erlangt, der die Dichtigkeit des Rahms hat, gießt nun Alles in eine große Wanne und verdünnt es mit so viel Wasser, um 100 Flaschen klaren Trank zu erhalten.

Diese Wanne steht in einem Locale, daß eine Temperatur von 43 Grad Fahrenheit hat, man fügt hinreichende Bierhefe hinzu, so wie eine Hand voll Münze und zerquetschte Rosinen.

Nach Verlauf von 24 Stunden geht die Gährung vor sich, und ist diese beendet, so klärt man das Liquid in einem andern Faße. Es liefert ein sehr wohlfeiles, höchst angenehmes, erfrischendes, wenigbes Getränk.

Maden im Käse zu vermeiden.

Als ein Mittel, die Erzeugung von Maden in den Käsen zu verhüten, wird das Vermischen von spanischem Pfeffer zur Matte oder dem Quark, wie es in Ungarn gewöhnlich ist, angerühmt. Eine leichtere und sichere Art, diesen Zweck zu erreichen besteht aber in dem von manchen Hausfrauen befolgten Verfahren, die Käse, wenn sie abgepugt sind und in die Fässer zur Vollendung der Gährung eingelegt werden, zwischen Erlenblätter zu legen, so daß auf dem Boden des Fasses erst eine Schicht Erlenblätter zu liegen kommt und dann abwechselnd die Käse und Erlenblätter gelegt werden; auch die oberste Schicht Käse wird mit Erlenblättern belegt; manche Hausfrauen nehmen statt der Erlenblätter das Johanniskraut (*Hypericum*.)

Wagenschmiere.

Man läßt 5 Theile Schweineschmalz über einem gelinden Feuer zerfließen und vermischt damit 1 Theil sehr fein gepulvertes Reißblei. Beim Gebrauche werden die der Reibung unterworfenen Theile mit einer dünnen Lage dieser Mischung bestrichen.

Eine andere Wagenschmiere.

Man mischt 30 Theile Palmöl u. 12 Theile Talg, läßt Beides in einem Kessel schmelzen, setzt nach und nach 9 Theile Soda-lauge hinzu, bis die Masse dick wird, gießt 8 bis 10 Theile siedendes Regenwasser hinzu und rührt die Masse fortwährend um. Nachdem man das Ganze eine Stunde lang der freien Luft ausgesetzt hat, gießt man es in die Kühlgefäße und setzt unter fernem Rühren noch 120 bis 122 Theile kaltes Regenwasser hinzu; nach zwei Stunden ist diese höchst billige Wagenschmiere fertig.

Milchprobe.

Die Verfälschung der Milch mit Wasser ist leider ziemlich allgemein; um zu er-